

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungspreisliste Nr. 7107)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „**Illustriertes Sonntagsblatt**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 40 Pfennige** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Fernsprechanchluss Nr. 3.

Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag **Morgen 10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittleit.

Nr. 3441.

Ahrensburg, Donnerstag, den 5. September 1901.

24. Jahrgang.

Die chinesische Sühne mission

lag bekanntlich in Basel still, und wenn amtlich über die Ursache dieser Reiseunterbrechung auch nichts bekannt ist, so ist doch als glaubhaft anzunehmen, daß den Herren Chinesen die Art und Weise des Empfangs nicht behagte, den man in Berlin ihnen bereiten will. Der prinzipielle Abgesandte soll vor dem Kaiser drei Verbeugungen machen und seine Begleiter sollen sich zu Boden werfen, dieser Beweis der Demuth, der der chinesischen Sitte entspricht, scheint den Zopsträgern nicht zu passen. In Europa ist dergleichen freilich nicht mehr Sitte, man scheint aber höheren Orts von der Voraussetzung auszugehen, daß die äußeren Formen der Abbitte so gestaltet werden müssen, daß sie auf die Chinesen hinreichend Eindruck machen. Nach den ehrenvollen Empfang, die der chinesischen Sühne mission auf ihrer Reise von deutscher Seite bereitet wurden, haben die Herren wohl gedacht, das bliebe so bei und die Zeitungsberichte über den bevorstehenden glänzenden Empfang in Berlin haben sie wohl in dieser Meinung bestärkt. Gegen den Glanz des Empfangs erhoben sich bekanntlich in Deutschland recht viele energische Stimmen, ob man deswegen in Berlin Veranlassung genommen hat, den Chinesen etwas demüthigendere Bedingungen zu stellen und den chinesischen „Kotau“, das Niederwerfen vor dem Kaiser, zu fordern, oder ob dies von vornherein vorgeesehen war, darüber verlauteit nichts.

Der „Frankf. Ztg.“ wird hierzu geschrieben: „Prinz Tschun hat niemals etwas anderes gelernt, als daß die Mandchus das mächtigste Herrschergeschlecht der Welt seien. Als nun feindliche Truppen eine Provinz des Reiches besetzt hatten, da mochte ihm freilich ein Zweifel an der Richtigkeit dieser Lehre aufstehen. Aber siehe da, die Fremden, die zwar Kulis totschlugen — was liegt auch an Kulis? — schienen doch vor dem Herrscherhause Respekt zu haben, denn sonst würde man doch nicht ihn und seine noch jüngeren Brüder eingeladen und feillich bewirthet haben, während man im Lande kämpfend umherzog. So wird das Prinzenpaar gedacht

haben, und wenn er sich dann dessen entsinnt, daß bei der Parade der fremden Truppen in Peking, der beizuwohnen man ihn und seine Brüderchen gebeten hatte, der Mächtigste der Mächtigen in Peking, der alte Feldmarschall mit den vielen Orden und der bligenden Uniform, bei dessen Eintreffen alle die stolzen Krieger stillstanden und nicht mehr, wie es schien, zu atmen wagten, — wenn der Prinz sich dessen entsinnt, sage ich, daß dieser Mächtige mit dem freundlichen Lächeln und unter vielen Verbeugungen vor allen diesen in Ehrfurcht erstarrten waffenstohenden Menschen ihm und seinen Brüdern die Hand drückte, dann wird sich dieses Bild mit den nachträglich an ihm vorübergezogenen Bildern europäischer Ehrfurcht so verschmolzen haben, daß er jubelnd sich selbst sagen kann: „Wir sind groß, wir Mandshuherscher, und alles andere ist klein!“

Da wäre es denn meines Erachtens höchste Zeit, daß der junge Herr möglichst bald von seinem allerdings nicht selbst verschuldeten Größenwahn kurirt wird und daß man ihm und dem chinesischen Gesandten in Berlin deutlich klarmacht, daß weder der Kaiser von China noch Prinz Tschun selbst sich erlauben dürfen, die deutsche Nation nach Gutdünken warten zu lassen. Wird der junge Herr statt dessen mit Glacéhandschuhen angefaßt, weil man vielleicht immer noch in dem Irrthum befangen ist, daß das Streicheln eines hochgestellten Chinesen diesen zum Dulatenmännchen für den deutschen Handel machen könne, so werden wir ganz bestimmt erleben, daß in China die Behauptung verbreitet wird, Deutschland habe sich bühend vor dem Vertreter des chinesischen Heldenkaisers gedemüthigt, der Prinz habe die Truppen des deutschen Vajallenstaates sich vorführen lassen und die ganze Reize habe ihm die Ueberzeugung verschafft, daß man eine hohe Achtung vor dem Sohne des Himmels und seinem gewaltigen Volke bestze.“

Dem Prinzen Tschun hat man inzwischen goldene Brillen erbaut, indem der Kaiser sich bereit erklärte, ihn allein mit einem Dolmetscher zu empfangen und der Prinz ist denn auch am Dienstag Abend von Basel nach Berlin weitergereist. Ob damit auch der „Kotau“

den sonstigen chinesischen Würdenträgern erlassen ist, wird nicht berichtet, man will falls man darauf besteht, dem Bruder des chinesischen Kaisers jedenfalls die Demüthigung ersparen, dabei gegenwärtig zu sein. Das Gefolge, welches gleich mitreist, wird nicht mit dem Prinzen zugleich empfangen.

Prinz Tschun ist am Dienstag Nachmittag in Potsdam eingetroffen, begleitet von General v. Hoepfner und Major v. Lüttwitz. Er wurde auf dem Bahnhof von dem Kommandanten von Potsdam, dem Platzmajor und dem Polizeidirektor empfangen und fuhr, von einem chinesischen Würdenträger und General v. Hoepfner begleitet nach dem Orangeriegebäude. Die nach früheren Berichten zur Escorte bestimmte Schwadron Kavallerie fiel fort. Der Prinz wird am Donnerstag ohne weitere Ehren vom Kaiser empfangen werden, der Reichszankler wird nicht dabei gegenwärtig sein, die früher ganz farblos vorgeschlagene Ansprache des Prinzen wird erheblich verschärft lauten.

Der Krieg in Südafrika.

Lord Ritchener meldet aus Pretoria: Die Verluste der Bedeckung des bei Hamanskraal in die Luft gesprengten Zuges betragen außer dem gefallenen Oberleutnant Vanbeleur 9 Tote und 17 Verwundete. Alle Verwundeten wurden nach Pretoria geschafft. Die Bedeckung des Zuges bestand aus 45 Mann.

Deutsches Reich.

Einen neuen Beweis dafür, wie tief das Urtheil im Gumbinner Prozeß alle Kreise der Bevölkerung erregt, liefert eine vom Uhrmacherbund beschlossene, in der deutschen Uhrmacherzeitung veröffentlichte Erklärung über den Werth der Zeitangaben, da es der Angeklagte nicht vermochte, sich über seinen Aufenthalt während einer Zeit von 7 Minuten auszuweisen. Die Erklärung besagt: Erstens differiren die von Soldaten getragenen billigen Taschenuhren meistens täglich um ein bis zwei Minuten und mehr. Zweitens werden die Uhren von den Besitzern vielfach absichtlich

nicht auf genauer Zeit gehalten, vielmehr pflegen Soldaten und Beamte die Taschenuhren vorzustellen, um Verpätungen zu vermeiden. Die dadurch erwachsende Differenz schwant zwischen fünf und fünfzehn Minuten und mehr. Drittens differiren die öffentlichen Uhren einer Stadt fast allenthalben bis zu mehreren Minuten und es ist fraglich, ob die Zeugen ihre Taschenuhren nach derselben Uhr gestellt haben. Viertens haben aus der Erinnerung gemachte Zeitangaben erfahrungsgemäß keinen Anspruch auf Genauigkeit.

Zur Verstärkung der Truppentheile des 17. Armeekorps und zur Formirung der dritten Bataillone einiger Regimenter aus Anlaß des Kaisermanövers sind, wie erwähnt, dieser Tage zahlreiche Reservisten des 3. Armeekorps aus der Provinz und auch aus Berlin zu einer 35-tägigen Uebung eingezogen worden. Bei der Ueberweisung der Mannschaften machte man nun die Entdeckung, daß an 200 Reservisten zu viel einberufen worden waren und wieder in die Heimath entlassen werden mußten. Auf Anfrage einiger dieser Leute wurde ihnen, dem „Reichsboten“ zufolge, die für sie wenig erfreuliche Antwort, daß die Militärbehörde für die Tage, welche sie wegen der Beorderung ihrem Berufe und somit ihrem Verdienste entzogen waren, außer der Gewährung der üblichen Löhnung von 22 Pfg. pro Tag und der Marschgebühren keine besondere Entschädigung leisten könne.

Einem Berliner Vertreter der „Köln. Ztg.“ gegenüber ist offenbar von Seiten eines höheren Offiziers der Anschauung Ausdruck gegeben worden, die Erschütterung der militärischen Disziplin durch Straßlosbleiben der Ermordung eines Vorgesetzten sei so ungeheuer schwerwiegend, „daß es besser sein würde, wenn man einen Unschuldigen exekutirte, als wenn wegen Mangels an Beweisen der Angeklagte freigesprochen und schließlich Niemand bestraft werde. Das Interesse eines einzelnen Mannes, wie Marten, müsse dem Wohle der Armee nachstehen.“ Die „Mösch. Allg. Ztg.“ antwortet hierauf: Wenn es Jemand „für unerlässlich hält, daß im Interesse der Disziplin zur Sühnung des am Rittmeister v. Krojgk begangenen Mordes irgendwer

Lebensstürme.

Roman von Max Hill.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Auf dem Schreibtisch fand man einen Brief mit der Aufschrift „Nach meinem Tode zu öffnen“.

Der Graf erbrach das Siegel mit zitternden Händen und las:

„Ich stehe vor dem Herrn aller Welten, vor Gott. Nicht leichtsinnig ging ich in den Tod, die Ehre gebot es mir, die Herausforderung des Baron Waldburg anzunehmen. Mein letzter Wunsch ist dort im Walde, wo ich gefallen, begraben zu werden. Im Walde, wo ich so oft seligen Träumen nachhing, will ich ruhen im Schatten der Eichen und Tannen, unter denen ich so oft geessen, wo ich vertrauend auf Welt und Menschen lag. Ich werde dort nicht einsam liegen, Vogelgesang und Blumenduft werden mein Grab beleben.“

Der Graf reichte Hasse das Schreiben:

„Der Wunsch soll treulich erfüllt werden.“

Frühzeitig waren am Tage des Zweikampfes Dora und Irene nach dem Forsthaufe aufgebrochen. Im kleinen Garten saßen sie. Irezens Gesicht umspielte ein glückliches Lächeln, hatte doch soeben der alte Sturm einen Brief vorgelesen, den Ernst aus London geschrieben. Er theilte darin mit, daß genügend

Arzte für die Expedition vorhanden wären und daß er daher in London zurückbleibe; ja er deutete an, daß es nicht unmöglich sei, seinen Kontrakt baldigt zu lösen, dann führe ihn das nächste Schiff über den Kanal, der trauten Heimath zu.

„Gebet Gott, daß sich Ernstens Hoffnungen verwirklichen“, sagte Sturm, „möge er bald zurückkehren zu unserer aller Freude.“

„Sehen Sie, Herr Sturm“, rief da die Komtesse, „was läuft der Mann dort wie rasend den Waldweg entlang. Jetzt macht er Zeichen hierher mit der Hand.“

Sturm war aufgestanden und an das Gartengitter getreten, seine scharfen Augen bemerkten den Mann sogleich.

„Das ist der Forstaufseher Grünne“, rief er, „er läuft wie wahnsinnig. Der Mann bringt schlechte Nachrichten, es muß ein Unfall im Walde vorgekommen sein, ich kenne den sonst so ruhigen Menschen kaum wieder.“

Jetzt hatte Grünne das Forsthaus erreicht, in den Garten stürmte er hinein.

„Herr Förster“, leuchtete er, sich mühsam auf den Beinen haltend, „es ist ein großes Unglück geschehen, drüben auf der Lichtung liegt Herr von Neuhaus erschossen.“

Gellende Ausschreie der Damen folgten, dann brach Irene zusammen. Dora konnte sich kaum fassen und jammernd machte sie sich mit der ohnmächtigen Freundin zu schaffen.

Der alte Sturm stand einen Augenblick wortlos, die entsetzliche Nachricht hatte den alten Mann völlig niedergeschmettert. Erst

der Jammer der beiden Mädchen rüttelte ihn auf. Dem alten Grünne riß er die Büchse aus der Hand, und ohne Hut lief er über die Haide, als wollte er den Freund des Sohnes noch im Tode beschirmen.

Die Sonne fiel mit goldenem Schein in den runden Gartenjalon des Schlosses. Umgeben von Blättergrün und herrlichen Blumen ruhte Fritz im Sarge. Ungeheures Aufsehen hatte der Tod des allbeliebten Mannes hervorgerufen. Von weit und breit waren die Freunde des gräßlichen Hauses herbeigeeilt, um dem Todten die letzte Ehre zu erweisen.

Leise traten sie in das Gemach, um das Opfer der Ehre noch einmal zu sehen und Blumen, Rinder des Sommers, am Sarge niederzulegen. Dann waren Dora und Irene eingetreten. Heiße Thränen entströmten ihren Augen, als sie am Sarge niederknieten. Sie hörten nicht die Schritte des Grafen und des alten Sturm.

„Diese Thränen ehren den Todten mehr, als alles, was ihm im Leben geboten wurde“, flüsterte der Graf.

„Ihm kann nicht Ehre genug erwiesen werden“, schluchzte Irene, der edelste Mensch liegt vor uns, ein Opfer seiner Ehrlichkeit.“

„Röthliches Blut ist geflossen“, sagte der Graf, „unter meinem Dache liegt der Gastfreund kalt und starr. Glaubt mir, das Gericht Gottes wird den treffen, der Hand an ihn gelegt.“

„Frieden soll am Grabe herrschen“, hauchte Dora, „nicht Rachegebanten.“

„Rache, nein“, sagte der Graf leise, „doch Gerechtigkeit erhoffe ich, wir alle hier.“

Noch einmal ruhten die treuen Augen auf den Todten, dann gingen sie still von dannen.

Blumen dufteten, Vögel schmetterten ihre Lieder als man Fritz von Neuhaus hinaus trug nach der Waldlichtung. Ein langer Zug von Leidtragenden folgte; die geringsten Diener des Hauses hatten sich angeschlossen, Jeder wollte dem so jäh aus dem Leben Gerissenen die letzte Ehre geben. Der alte Dorfgeistliche sprach ergreifende Worte und mancher der am Grabe Stehenden unterdrückte mühsam seine Gefühle.

Als die Zeremonie vorüber war und die Leidtragenden sich zerstreut hatten, reichte der Graf dem Förster die Hand: „Was mein Nefse verbrochen, kann ich nicht ungeschehen machen, doch lassen Sie uns wetteifern, dem edlen Mann, welcher hier ruht, ein ehrendes Andenken zu bewahren.“

Still nickte der Alte, dann gingen auch sie. So reist das Leben die Menschen ohne Raft hinweg von den Stätten der Lust und des Schmerzes, an denen das Schicksal sie einen Moment gefesselt.

Still, sehr still war es im Schlosse geworden. Der Herbst hatte sich frühzeitig eingestellt und das fallende Laub, das trübe Wetter, der graue Himmel paßten zu jeder Stimmung der Bewohner.

In tiefer Trauer gingen Dora und Irene einher. Der Graf war zusehends älter geworden.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

hingerichtet werde, gleichviel ob er schuldig ist oder nicht, so empfehlen wir ihm, sich in patriotischer Opferbereitschaft selbst exekutieren zu lassen. Vielleicht kommen ihm dann im letzten Moment doch noch einige Zweifel an der Richtigkeit seiner Theorie.

Der alte Otto von Dieß-Daber ist am Donnerstag auf seinem Gute Daber in Pommern 81 Jahre alt, gestorben. Der Verstorbene war ein konservativer Mann, aber einer der schärfsten Gegner Bismarcks. Schon in den sechziger Jahren ist er als Abgeordneter gegen Bismarck aufgetreten und hat namentlich in der Gründerzeit Bismarck der Begünstigung der Gründer angeklagt und wegen seiner Verbindung mit Bleichröder in Wort und Schrift angegriffen. Die wiederholten Angriffe gegen Bismarck zogen Dieß eine Verurteilung zu 3 Monaten Gefängnis zu, die er auch verbüßt hat. Die Verurteilung Dieß's, Bismarck zu verklagen, scheiterten vor dem Zivil-, wie vor den Militärgerichten. Bekanntlich berief sich Bismarck bei diesen Anklagen darauf, daß er als General der Kavallerie nicht von einem Zivilgericht, sondern nur von einem Militärgericht verurteilt werden könnte. Die Verurteilung Dieß's, das zuständige Militärgericht ausfindig zu machen, mißlang. Dieß hat über diese Vorgänge mehrere Broschüren nach der Entlassung des Fürsten Bismarck veröffentlicht und darin behauptet, daß Graf Moltke im Anfang seines Vorgehens gegen Bismarck auf seiner Seite gestanden habe. Seine Laufbahn als Beamter begann Dieß als Landrat in Elberfeld. Infolge eines Konflikts mit seiner vorgesetzten Behörde schied er aber nach nicht allzu langer Zeit aus dem Staatsdienst.

Wie man aus Insterburg meldet, ist der „Ostdeutschen Volkszeitung“ zufolge der Polizei in Gumbinnen ein mit Namensunterschrift versehenes Schreiben zugegangen, welches die Polizei dem Gericht der zweiten Division zur weiteren Veranlassung überlieferte. Der Briefschreiber spricht von einem früheren Dragoner, der Mithschubiger oder Begünstiger der Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk sei. Das Oberkriegsgericht habe einen Unschuldigen verurteilt, obwohl der wirkliche Mörder zu fassen sei. Es bleibt abzuwarten, ob sich diese Zuschrift als glaubwürdiger erweist wie frühere ähnlichen Inhalts. Die Tatsache, daß der Brief nicht anonym, sondern mit Namensunterschrift versehen ist, möchte diese Hoffnung unterstützen.

Der Minister des Innern Frhr. v. Hammerstein hat infolge der bei der Automobil-Fernfahrt Paris-Berlin gemachten Erfahrungen Weisungen mit Kraftfahrzeugen auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen verboten. Die Provinzial- und Lokalbehörden sind angewiesen worden, derartige Fahrten nicht mehr zu gestatten.

Ausland. Dänemark.

Im Residenzschloß Amalienborg empfing am Sonntag Nachmittag der König einen großen Volkszug, bestehend aus Vertretern fast aller Gemeinden des Landes und zahlreichen anderen Teilnehmern, insgesamt etwa 8000 Personen, welche dem König für den erfolgten Ministerwechsel den Dank abstatten wollten. Eine besondere Abordnung begab sich in's Palais, wo sie vom König, der umgeben war von den Mitgliedern der königlichen Familie und den zur Zeit dort

Baron Herbert hatte den Grafen brieflich gebeten, seine Hand nicht von ihm zurückzuziehen. Er hatte versucht, seine Handlungsweise in ein milderes Licht darzustellen, ja aus den Zeilen sprach ein Anflug von Reue.

Der Graf hatte das Schreiben schweigend bei Seite gelegt: „Er gehört nicht mehr zu uns,“ hatte er gesagt, „mag sein Schicksal sich erfüllen.“

Leutnant Werner, einer der Duellzeugen, war für einige Tage der Gast des Grafen. Es fanden längere Unterredungen über Herbert statt und Werner konnte nur berichten, wie sehr die Stellung des Barons im Regiment erschüttert sei. Die Kameraden mieden ihn, der Oberst zog sich von ihm zurück.

Der jugendfrische Mann sei kaum wiederzuerkennen. Von allen Vergnügungen der Kameraden blieb er fern, weil er sah, daß er nicht mehr willkommen war; finstern und schweigend begegnete er seinen näheren Bekannten. Ein Druck lastete auf seine Seele, von dem er sich nicht befreien konnte.

„Sprechen Sie offen, lieber Werner,“ sagte der Graf, „ist zu befürchten, daß mein unglücklicher Neffe den Abschied erhält?“

„Ich fürchte ja,“ entgegnete Werner etwas verlegen, „doch gewisses vermag ich darüber nicht zu berichten.“

„Also so weit wird es kommen,“ entgegnete Graf Erl mit sorgenvoller Miene, „ein Waldburg ausgestoßen aus dem Heere, glücklich mein Bruder, daß er dies nicht mehr erlebte.“

weilenden Gästen, empfangen wurde. Der Wortführer der Deputation sprach dem Könige den Dank aus, weil er im entscheidenden Augenblicke gesehen habe, daß ein Ministerwechsel notwendig sei, wenn die politische Arbeit auf friedliche, fruchtbare Weise weiter geführt werden solle, und weil der König sein Vertrauen der großen Mehrheit des Volkes zugewandt habe. Hierauf erwiderte der König etwa Folgendes: Ich danke den Herren, die theilweise von weit hergekommen sind, um mich zu begrüßen. Auch für mich hat der 23. Juli die Bedeutung eines Merktages, der hoffentlich die Einleitung bilden wird zu fruchtbarer Arbeit für das Wohl des Vaterlandes. Ich habe meine jetzigen Rathgeber in vollem Vertrauen auf ihre Loyalität und Vaterlandsliebe berufen, und wie ich überzeugt bin, daß dieses Vertrauen nicht getäuscht werden wird, kann das Ministerium von jeder Unterstützung meinerseits überzeugt sein. Ich baue fest darauf, daß die große Mehrheit des Volkes, welches durch die Berufung dieses Ministeriums seine Wünsche erfüllt sieht, nun durch Thaten beweisen wird, daß es nicht nur versteht, seine Vertrauensmänner als Führer der Opposition zu unterstützen, sondern auch in der ungleich schweren Aufgabe als verantwortliche Leiter der Regierung. In der Hoffnung, daß die nun eingetretene Veränderung Friede und Einigkeit zum Wohle und zum Glück des Vaterlandes schaffen wird, bitte ich Sie, meine herzlichsten Grüße allen denen zu entbieten, in deren Namen Sie gekommen sind. Unter begeisterten Kundgebungen der auf dem Schloßplatze versammelten tausendköpfigen Menge brachte der König hierauf vom Balkon aus ein Hoch auf das dänische Vaterland aus.

Frankreich.

Zur Vorgeschichte der bereits dementirten Gerüchte, daß der Zar in Compiegne den Präsidenten Krüger empfangen würde, theilt das „Echo de Paris“ Folgendes mit: Dr. Leyds habe vor Kurzem bei dem Minister des Auswärtigen, Delcassé, thätlich Schritte gethan, um eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser von Rußland und dem Präsidenten Krüger in Compiegne zu ermöglichen. Delcassé habe jedoch den Einwand erhoben, die Anwesenheit Krügers könne zu bürenfreundlichen Kundgebungen Anlaß geben, deren Charakter mit dem des zu Ehren des Kaisers und der Kaiserin geplanten Festes nicht im Einklang stehe. Dr. Leyds habe im Uebrigen durch den Legationssekretär van der Houven in derselben Angelegenheit bei dem Grafen Lambsdorff Schritte unternommen. Wie bereits gemeldet wurde, hat sich Dr. Leyds bei dem Grafen Lambsdorff eine noch viel schroffere Ablehnung geholt. Man sieht eben, Rußland und Frankreich sind sorgfältig bemüht, es mit England nicht zu verderben.

Amerika.

In Kolumbien und Venezuela ist es seit einiger Zeit zu Aufständen gekommen, die auch zu Streitigkeiten zwischen den beiden Staaten führten, da anscheinend beide Staaten die Revolutionen im Nachbarstaate unterstützen. Sie beschuldigen sich gegenseitig, doch ist es zu einer förmlichen Kriegserklärung noch nicht gekommen. Neuerdings wird gemeldet, daß 9000 Mann venezolanischer Truppen unter General Davila bereit stehen, die Revolution in Kolumbien zu unterstützen.

Der große Stahlarbeiterstreik in den Vereinigten Staaten dauert noch immer an, alle

Am nächsten Sonntage traf eine Deputation vom Regiment der Leibhusaren ein, um einen schönen Kranz aus Fittz von Neuhaus Grab niederzulegen. Es sah dies wie eine Demonstration gegen Herbert aus.

Das Unglück hatte das Freundschaftsband zwischen Dora und Irene noch fester gezogen. Innig hingen die Beiden aneinander. Der Graf behandelte Irene wie seine Tochter. Eine Gesellschafterin gab es längst nicht mehr im Schlosse; wohl aber eine wahre Freundin der Komtesse, eine zweite Tochter des Grafen.

Ernst schrieb häufig. Seine Briefe waren herzerweichend, als man ihm den Tod des Freundes mittheilte. Hätte ihn der Dienst nicht mit eisernen Klammern festgehalten, er wäre sofort nach Deutschland zurückgekehrt.

Auch an Herbert schrieb er: „Sie nahmen mir den liebsten Freund, weil Sie fälschlich glaubten, Ihre Ehre sei durch ihn verlegt. Er stand allein auf der Welt, nur mich hatte er. Seien Sie versichert, Herr Baron, lehre ich zurück, so fordere ich Rechenenschaft von Ihnen; nicht ungerächt soll eine so edle Seele dahingegangen sein.“

Dann folgten Briefe an seinen Vater und Irene, welche von baldiger Lösung seines Dienstverhältnisses sprachen. Diese waren ein Tropfen der Freude in den Becher des Trübsals.

Auch im Forsthaufe war die frohe Zeit dahin.

Der alte Sturm zeigte nur sorgenvolle Miene. Still ging er seinen Dienstgeschäften

Vermittelungsversuche sind bisher erfolglos gewesen.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 4. September. Dem Landmann Bud in Delingsdorf wurde in der Nacht zum Dienstag ein braunes Pferd mit weißem Stern und weißen Hinterfüßen aus dem Stalle gestohlen. Für das junge werthvolle Thier waren dem Besitzer vor einiger Zeit 700 Mark geboten worden. Von dem Verbleib des Pferdes fehlt jede Spur.

* Mit Einquartierung wird unsere Gegend in der nächsten Woche reichlich bedacht werden. Nothquartiere sind für den 9. d. M. vorzubereiten in Gut und Gemeinde Ahrensburg für 41 Offiziere, 1197 Mann und 140 Pferde, wovon auf die Gemeinde 29 Offiziere 897 Mann und 100 Pferde entfallen. Diese Truppen bestehen aus 2 Bataillonen des Inf.-Reg. Nr. 75, 2 Batterien des Art. Reg. Nr. 24 und Train. Außerdem wird am 9. in der Gemeinde Ahrensburg fest einquartiert der Stab der 33. Infanteriebrigade, 1 General, 2 Offiziere, 5 Feldwebel, 2 Unteroffiziere, 8 Mann und 10 Pferde. Am 10. und 11. September werden in der Gemeinde mit Verpflegung einquartiert der Stab und die 2. Escadron des Dragoner-Regiments Nr. 17 in der Stärke von 9 Offizieren, 132 Mann und 153 Pferden. Ein Proviantamt ist hier bereits eingerichtet und mit Beschaffung der Fourage beschäftigt, für den 6., 9. und 12. d. M. haben die Gemeinden des Amtes Ahrensburg eine größere Anzahl bespannter Fuhrwerke zu stellen, am 9. in der Zahl von etwa 65 Stück.

* Die Wittve Kruse in Timmerhorn verkaufte ihr Bohnhaus mit Garten für 3500 M. an einen Kapitän aus Hamburg.

* Zahlreiche Truppen-Abtheilungen, Artillerie, Kavallerie und Train, haben schon vom frühen Morgen an unsern Ort durchgezogen und zwar in der Richtung auf Sief. Für das Manöver-Proviantamt hat die Gemeinde Ahrensburg am 6. d. M. 15 Fuhrwerke, 2 Einspanner und 13 Zweispänner zu stellen.

* Wetterprognose nach Professor Rudolf Falb für den Monat September 1901. Im September dieses Jahres untercheidet Falb drei Phasen, die nahezu mit den drei Dritteln dieses Monats übereinstimmen. Im ersten Drittel kündigt er starke und ausgebreitete Niederschläge an, wobei die Temperatur zurückgeht. Das zweite Drittel soll anfänglich trocken sein, dann aber ebenfalls starke und ausgebreitete Regen bringen, während die Temperatur zwar etwas höher, doch immer noch verhältnismäßig tief liegt. Das dritte Drittel endlich soll sehr trocken sein und theils hohe, theils der Jahreszeit entsprechende Temperaturen besitzen. Dieser allgemeinen Charakteristik läßt Falb nachstehende Tagesprognose folgen: Vom 1.—10. September sind die Niederschläge, die theilweise von Gewittern stammen, ausgebreitet und recht bedeutend; in den letzten Tagen wird es kalt. Vom 11.—18. September wird es in Folge der vorhergegangenen Abscheidungen bedeutender Mengen von Wasserdampf aus der Atmosphäre trocken; der kritische Termin 2. Ordnung des 12. September macht sich nur an den südlichen und westlichen Küsten geltend. Die Temperatur fällt sich relativ niedrig. Vom 19. bis 23. September nehmen die Niederschläge abermals an Stärke und Ausbreitung erheblich zu, und die Temperatur bleibt niedrig. Vom 24. bis 30. September

nach. Der Schatten des Todten legte sich auch auf dieses Haus.

Kamen Dora und Irene zum Besuch, so war das nächste Ziel das einsame Grab am Waldbesaum.

Der Herbstwind jagte durch die Straßen des Städtchens Rathstod, große Regentropfen schlugen gegen die Fensterscheiben. Wer sich noch auf den Straßen befand, eilte dem schützenden Dache zu.

In seiner elegant ausgestatteten Wohnung am Marktplatz gegenüber der Wache sah Baron Herbert am Schreibtisch. Sein Kopf war vorn übergesunken und auf beiden Händen gestützt. Seine feuchten Augen starrten auf ein vor ihm liegendes amtliches Schreiben. Es war ein Brief des Kriegsministers, seine Entlassung aus der Armee. Vor wenigen Tagen war ihm das Urtheil des Kriegsgerichts zugegangen; es lautete auf sechs Monate Festungshaft.

Wie hatte sich sein schönes Gesicht verändert; eingefallen waren seine Wangen und dunkle Schatten umrandeten die trüben Augen.

Lange Zeit sah er in tiefes Sinnen verloren, die Gedanken arbeiteten mächtig in ihm, sein verfehltes Leben zog vorüber, der Schatten Fritz von Neuhaus stand drohend vor ihm.

„Mein Geschlecht geht mit mir zu Grabe,“ murmelte er, „der letzte Waldburg hat dem Namen Schande gemacht. Ich bin ein Ausgestoßener, ein Geächteter.“

Er dachte daran, wie ihm Schloß Eichenhorst eine Heimath geworden, wie er der

tritt wie vorher aus gleicher Ursache Trodenheit ein, so daß der kritische Tag 1. Ordnung der 28. September, keine Wirkung haben kann; die Temperatur wird höher.

* Die Provinz bereiten gegenwärtig 2 Männer, die als Vertreter des „Märkischen Kunstvereins“ bezeichnen und dazu animiren von ihnen Kunstgegenstände in Gestalt von Hausleggen usw. zu kaufen. Sie legen dabei ein Blatt mit Abbildungen von Idioten und Krüppeln vor, durch das sie beweisen wollen, daß der „Märkische Kunstverein“ in christlicher Liebe dieser Verarmten annehme und sie theilweise auf seine eigene Kosten handhaben lasse. Behördlicherseits ist nun im Erfahrung gebracht, daß die als Kunstgegenstände bezeichneten Verkaufsachen viel zu theuer angepriesen werden. Die Sache mit den Idioten und Krüppeln ist nur das Auswuchs- und Reklameschild, um das Publikum zum Kaufen anzuregen. Gebrauchendoch die Verkäufer die Vorsicht, sich einen Theil des Preises im Voraus zahlen zu lassen, während sie erst später den Gegenstand mit der Post unter Nachnahme folgen lassen wollen. Außerdem müssen sich die Käufer noch durch Namensunterschrift zur Annahme des Gegenstandes verpflichten. Da zu erwarten ist, daß die in Frage kommenden Männer auch unsere Gegend mit ihren Hausleggen aufsuchen werden, warnen wir, ihr Werk zu unterstützen. Derartige Sachen besorgt, sofern sie nicht auf Lager sind, jede Buchhandlung zu angemessenen Preisen.

* Wiederholt sei daran erinnert, daß mit Ende September die Frist abläuft, in welcher die goldenen Fünfmarkstücke bei den zuständigen Kassen noch in Zahlung genommen werden.

* Ultrasiedt, den 4. September. Die Kreisfeuerstellen stellen sich in diesem Jahre wesentlich höher wie im Vorjahre, sie betragen für die Gemeinde Ultrasiedt 2975 M. 50 Pf. gegen 2094 M. 69 Pf. im vorhergehenden Jahre. Trägt auch die erfreulich wachsende Steuerkraft der Gemeinde etwas zur Erhöhung der Kreisabgaben bei, so ist doch auch in diesem Jahre, dem ersten nach dem Ausscheiden der Stadt Wandsebeck aus dem Kreise, der Prozentsatz wesentlich höher wie im Jahre 1900. In vorhergehenden Jahren wurden erhoben ca. 20 Prozent der Einkommens-, Grund-, Gebäude-, Gewerbesteuer und Betriebssteuer, 1901 dagegen kommen ca. 26,3 Prozent zur Erhebung.

§ Wandsebeck, 2. September. Gestern Nachmittag, während die Feuerwehren sich der Lübederstraße zum Abmarsch nach dem Uebungsplatze aufstellten, wurden die beiden Pferde eines Jagdwagens des Gerlach'schen Fuhrweizens schen und drängten auf den Bürgersteig. Der Rutscher verlor die Macht über die beiden Schimmel und diese liefen die Spiegelscheibe des Döscherschen Labers die natürlich in Trümmern ging. Das ein Pferd trug eine klaffende Wunde an der Brust davon, woran es nach kurzer Zeit erendete, das andere Thier wurde am Kopf so schwer verletzt, daß es, wie man hört, später abgestochen werden mußte. Der auf dem Wagen sitzende Barbier Helbing erlitt beim Abpringen einen schweren Beinbruch.

§ Trittau, 2. September. Seitens des Militärvereins für Trittau und Umgegend wurde gestern anlässlich des Sedantages eine Festlichkeit abgehalten. Am Nachmittag fand ein Preischießen in der Hahnbeide statt, welchem der Kamerad Holländer die Könige

Güte seines Onkels sein Fortkommen zu danken hatte und wie dieser jetzt seine Hand von ihm abgezogen. Er war ein Fremder im trauten Kreise geworden. Blut stand zwischen ihm und dem Grafen.

„Vorbei für immer,“ stöhnte er. Er fuhr mit der Hand über die hohe Stirn, als wollte er die trüben Gedanken verbannen, dann schellte er.

Der Husar, welcher ihm als Bursche zugewiesen war, blieb in starrer Haltung an der Thür stehen.

Herbert betrachtete den Mann einen Moment, er mochte wohl heute erst den ersten herzigen Gesichtsausdruck des jungen Menschen bemerken.

„Du hast wohl keine Sorgen, Franz?“ fragte er, nicht an ihn herantretend.

„Mein, Herr Leutnant,“ antwortete der Bursche, etwas erstaunt über die sonderbare Frage seines Vorgesetzten, von dem er sonst nur befehlende Worte gehört hatte.

„So bist Du also ganz glücklich, was?“

„Zu Befehl, Herr Leutnant.“

„Du kannst gehen, Franz, doch gib mir meinen grauen Zwielanzug.“

Als sich der Bursche entfernt hatte, wandte er sich auf einen Stuhl. „Der geringste Mann ist glücklich,“ ächzte er, „und ich nicht, — nur ich nicht. Unglücklich durch meine Schuld — durch mein Schicksal.“

(Fortsetzung folgt.)

33

ein Wildschwein vor sich zu haben und gab Feuer. Da sich jedoch nichts regte, ging der Jäger der Schuchrichtlung nach und fand zu seinem Entsetzen von eigener Hand den Freund erschossen auf. Der Unglückschütze ist der Rentier J., der Erschossene ein Herr B. Der Rentier stellte sich am anderen Morgen sofort freiwillig der Behörde.

Ein Verbrecher im geistlichen Gewande. Dieser Tage stand vor dem Kreisgericht in Radom bei Warschau ein dortiger Pfarrer Namens Chawlsborg, angeklagt der Verleitung zum Morde. Der Pfarrer hatte früher eine Wirthschafterin, die er an einen Bürger Radoms verheirathete. Nach kurzer Ehe lehrte die junge Frau zu ihrem ehemaligen Brodgeber zurück und bellagte sich bitter über ihren Mann, der ihr aus tiefstem Grunde verhaßt war. Beide beschloßen nun, den jungen Ehemann aus der Welt zu schaffen. Zu diesem Zwecke gewannen sie zwei Arbeiter, die den Mann zu überfallen und zu ermorden versprachen. Nach vollbrachter That zahlte der Pfarrer den Beiden 30 Rubel aus. Die Sache wäre nicht ans Tageslicht gekommen, wenn der Pfarrer nicht in der Trunkenheit einem russischen Beamten den Hergang der Sache erzählt hätte. Der Pfarrer wurde zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

Ein Fund aus der Franzosenzeit wurde in Potsdam gemacht. Auf dem Grundstücke Waisenstraße 5 wird zur Zeit ein Erweiterungsban eines Konzertrestaurants vorgenommen, wobei ein seit unendlicher Zeit außer Betrieb gesetzter Schornstein abgetragen wird. Bei dem Freilegen eines toten Luftschachtes des Kamins fand man in der Höhe des ersten Stockwerks ein vollständiges menschliches Skelet, in dessen gut erhaltenem Schädel sich noch die sämtlichen Zähne befanden. Bei den Knochenüberresten lag auch eine französische Offizier-Kavalleriepistole, auf deren Schaft das Monogramm Napoleon's I. mit der Kaiserkrone und die Jahreszahl 1790 angebracht ist. In der Schädelbedeckung über dem linken Auge befindet sich ein Loch, das mutmaßlich durch eine Kugel verursacht wurde. Allem Anschein nach stammt das Skelet von einem französischen Offizier, der in dem Hause erschossen worden ist. Der Thäter hat sich der Strafverfolgung vermutlich dadurch zu entziehen gesucht, daß er die Leiche an der jetzigen Fundstelle des Skeletts verbarg.

Neueste Nachrichten.

Frankreich.

Ministerpräsident Waldeck-Rousseau und der Minister des Aeußern Delcassé hatten eine Besprechung bezüglich der Reise des russischen Kaisers. Am 18. September trifft das Kaiserpaar in Dünkirchen ein. Präsident Loubet und sämtliche Minister begeben sich am 17. September dorthin und fahren am 18. September morgens an Bord des „Cassini“ dem Kaiser entgegen. Nach der Landung findet die Frühstückstafel statt, worauf die Abreise nach Compiègne erfolgt, wo ein Diner eingenommen wird. Am Morgen des 19. September wohnen das Kaiserpaar und Loubet dem Schlußmandöver bei. Das Frühstück wird im Mandövergelände eingenommen. Nach einem Besuche der Stadt Reims kehrt der Kaiser nach Compiègne zurück. Für den 20. September ist ein Ausflug in die Umgegend von Compiègne in Aussicht genommen. Ein Besuch in Paris findet nicht statt. Am Abend des 20. September findet ein großes Diner im Schlosse und eine Galavorstellung im Theater desselben statt. Am 21. September wohnt das Kaiserpaar der Truppenschau bei und tritt sodann mit Sonderzug die Rückreise über Pagny-sur-Moselle an.

Orient.

Eine seltsame Meldung kommt aus Serbien. Der zweite Bruder der Königin, Draga, Leutnant Lunjevica, soll zum Thronfolger auszuwählen sein. Bestätigt sich diese Meldung, dann dürfte es nicht ohne Wirren abgehen, denn die Familie der Königin Draga ist nichts weniger als angesehen. Es würde sich dann auch bewahrheiten, worauf bereits früher hingewiesen wurde, nämlich, daß Königin Draga niemals Mutter werden würde. Großes Aufsehen erregt in Belgrad auch ein Vorkommniß in der dortigen Militärschule. Der Direktor der Akademie, General Boschkovits, wurde seines Postens enthoben, weil er einen Neffen der Königin, der Kadett ist, zurechtgewiesen hatte. Diese Maßregel verurtheilt in Offizierkreisen große Entrüstung. Der König ernannte den General Lazarevits zum Direktor der Akademie, doch weigert sich dieser, nach dem Vorgefallenen den Posten anzunehmen.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Biese in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von Ernst Biese in Ahrensburg und Altklabfiedt.

Fresspulver für Schweine:

Knochen und Fett bildend, großes Padet 40 Pf.
Verkaufspulver für Kühe 40 Pf.
Reinigungsmittel " " 1,50 Pf.
Waschpulver für Rindvieh " 50 Pf.
Apotheke in Ahrensburg.

Giese. Er war von dem Gutsbesitzer Wrede für dessen Jagdreviere Cammer, Dannlang und Ködel bei Lehnin angestellt worden. In Begleitung des Gutsbesitzers Neuenhof begab sich Giese Abends auf einen Wirtshausgang. Plötzlich bemerkten sie zwei Wilderer, die mit Gewehren ausgerüstet waren. Giese rief sie an und drohte, falls sie nicht stehen blieben, zu schießen. Er hatte sich während des Anrufs schützbereit seitwärts gestellt. Unmittelbar darauf krachten drei Schüsse, zwei aus den Gewehren der Wilderer, einer von Seiten des Förstlers. Dieser sank bewußtlos zu Boden und verstarb, noch ehe Hilfe gebracht werden konnte. Auch auf den Gutsbesitzer Neuenhof hatten die Wilderer geschossen, sie trafen ihn jedoch nicht. Der Verlorbene hinterläßt Frau und Kinder, mit denen er ein sehr inniges Familienleben geführt hat. — Der Wilderer ist bereits ergriffen worden. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich zunächst auf zwei in Ködel wohnende Brüder, von denen der eine aber sein Alibi nachweisen konnte, während der andere eingestand, mit im Walde gewesen zu sein, ohne indessen geschossen zu haben. Er bezeichnete den 20-jährigen Sohn des verstorbenen Kalkbrennereibesizers Wegner als den Mörder. Derselbe wurde daraufhin verhaftet und hat die That auch bereits eingestanden.

Muthige That einer Frau. Einen fürchterlichen Kampf zwischen Mutterliebe und Pflicht hat dieser Tage eine spanische Bahnwärtlerin auf der Strecke Barcelona-Madrid zu bestehen gehabt. Ihr Wärterhäuschen steht einige Meilen von der Station Pina, ringsherum von Wiesen und Aedern umgeben. Hier hatte ein schwerer Sturm gehaust, ein Wollenbruch war unvorhergesehen niedergegangen und hatte alles im Umkreis in einen See verwandelt. Die Wasser strömten und stürzten daher, unterwühlten das Bahngleis, der Damm brach zusammen, die Schienen versanken in den Strubeln, sodaß der Schnellzug, der jeden Augenblick von Barcelona her heranbrausen könnte, wenn er nicht rechtzeitig gewarnt wurde, unfehlbar entgleiste. Nun war aber das Häuschen der Bahnwärtlerin mit in die Ueberfluthung hineingezogen worden, fußhoch stand das Wasser in ihrem Stübchen, stieg immer höher, und die arme Frau wußte kaum, wie sie ihre Kinder vor dem nahen Tode retten sollte. In diesem Augenblicke ertönte draußen von fern her die schrille Pfeife des nahenden Schnellzuges. Er war verloren, wenn die Wärterin nicht eilig hinausstürzte und das Warnungssignal gab. Aber ihre gefährdeten Kleinen! Sie waren gleichfalls vom Tode bedrängt! In dem unglücklichen Weib tobte ein entsetzlicher Kampf zwischen Mutterliebe und Pflicht. Sie hörte das Brausen des Zuges draußen, das Jammergeschrei ihrer Kinder drinnen — aber sie gedachte der Hunderte von gefährdeten Menschen, und ihr Pflichtgefühl trug den Sieg davon. Schnell bettete sie noch ihr jüngstes hoch zwischen Rißen auf dem Bette, an dessen Rand das Wasser schon reichte, setzte die übrigen Kleinen auf Stühle auf den Tisch, empfahl die Kinder dem Schutze der heiligen Jungfrau und stürmte hinaus. Mühsam bahnte sie sich ihren Weg durch die Fluthen bis an den eingefürzten Damm. Dort angekommen, schwang sie dem Schnellzug das Warnungssignal, eine rothe Laterne, hoch über ihrem Kopfe entgegen. Der Zugführer bemerkte das Zeichen, und es gelang ihm, den Zug rechtzeitig noch dicht vor der zerstörten Strecke zum Stehen zu bringen. Die arme Bahnwärtlerin aber, nachdem sie ihrer schweren Pflicht genügt und den Zug gerettet hatte, sprang wie ein gehetztes Wild nach ihrer Hütte zurück, um auch ihre Kinder zu bergen. Der Himmel hatte die herrliche Frau beschützt, sie fand ihre Kleinen unverletzt.

Hartes Geschick.

In Redhausen bei Reddinghausen sind dem Spediteur Bremmientamp in zwei Tagen fünf Kinder an Scharlach und Diphtherie gestorben. Das letzte Kind der Familie ist ebenfalls von denselben Krankheiten befallen worden.

Aufgehobene Spieler-Gesellschaft.

Aus Baden-Baden wird gemeldet: Die durch Berliner Kriminalbeamte verstärkte hiesige Polizei hat in der Nacht in einem Hotel zweiten Ranges eine große Spielergesellschaft bei vollster „Arbeit“ aufgehoben. Zwanzig Personen wurden verhaftet, zumeist Berliner Buchmacher und Glücksspieler. Die meisten wurden nach erfolgter telegraphischer Korrespondenz mit der Berliner Kriminalpolizei wieder entlassen. Nur die wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels bereits Vorbestraften sind in Haft behalten worden.

Seinen Freund auf der Jagd erschossen.

Ein Berliner Rentier, welcher in Falkenthal bei Zehdenitz in der Mark die sog. Rossfährnjagd gepachtet hat, hat seinen Freund, ebenfalls einen Berliner, in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch gegen 12 Uhr auf dem Anstand erschossen. Der Freund des Jagdpächters spürte am Waldrande mehrere Wildschweine auf und wollte diese dem Pächter zureiben. Hierbei bediente er sich einer wollenen Decke, welche er umhing, um sich so verkleidet an die Wildschweine heranzuschleichen. Sein Partner glaubte nun

Ausschlag: Während durchschnittlich auf 1000 Einwohner in der Stadt 30,0 Geburten entfallen, kommen in Billwärder Ausschlag auf 1000 Einwohner 39,9 Geburten. Umgekehrt erfreuen sich die Einwohner von Harvestehude Rotherbaum des größten Einkommens: In Harvestehude hat jeder 2854,52 Ml. und in Rotherbaum 2196,28 Ml. jährlich zu verzehren. Und die geringste Geburtenfrequenz findet sich ebenfalls in Harvestehude-Rotherbaum: In Harvestehude entfallen auf 1000 Einwohner 17,7 und in Rotherbaum 18,6 Geburten. Es ist demnach die Geburtenfrequenz in dem armen Billwärder Ausschlag mehr als doppelt so groß, wie in dem reichen Harvestehude-Rotherbaum.

Wannigfaltiges.

Für todt erklärt und doch noch am Leben. Im Jahre 1877 verhiel sich plötzlich der 27 Jahre alte Lokomotivführer Arnold Heber aus Berlin. Der junge W. war als Heizer und Führer eines Zuges bei Dortmund durch eigene Unvorsichtigkeit auf einen Güterzug aufgefahren, wobei nicht unerheblicher Materialschaden entstanden war. Der Strafverfolgung wegen Gefährdung eines Eisenbahnzuges entzog sich W. durch die Flucht. Da der Verjährungstermin bis zum Jahre 1888 kein Lebenszeichen von sich gab, so wurde er auf Antrag seiner beiden Brüder für todt erklärt. Jetzt ist nun, wie der „Berl. A.-V.“ gemeldet wird, die verbürgte Nachricht eingetroffen, daß der todt erklärte in New-York eine mit 4800 Dollar dotirte höhere Stellung als Eisenbahn-Beamter bekleidet und in den besten Verhältnissen lebt. Er soll seiner Zeit selbst seine in Deutschland erlassene Todeserklärung gelesen, jedoch sich absichtlich nicht gemeldet haben, um sich die Carriere nicht zu verderben. Das ohnehin recht geringfügige Vermögen ließ der Wohlhabende ruhig im Stid.

Der Roman einer Ministergattin.

Vor einigen Jahren heirathete der frühere dänische Ministerpräsident Graf Holstein-Holstenborg, ein Mann in den sechziger Jahren, Wittwer und Vater mehrerer Kinder, der einer der vornehmsten und reichsten Adelsfamilien des Landes angehörte, eine junge, sehr hübsche Dame, deren Vorleben jedoch nicht ganz ohne Makel war. Er legte alle seine Aemter nieder, zog sich vom Hofe und selbst von seinen Verwandten gänzlich zurück, um nur seiner Liebe zu leben. Die chronische scandaleuse wußte allerdings bereits damals von den Abendgesellschaften der jungen Gräfin und von ihren nächtlichen Ausflügen gar wunderbare Dinge zu erzählen. Der Graf starb nach kurzer Zeit und hinterließ der Gräfin ein sehr bedeutendes Vermögen. Bald darauf verheirathete sich die Wittve wieder von Neuem, und zwar mit dem Hausarzt des verstorbenen Gatten. Die Neuvermählte verließ nach ein paar Jahren ihren Mann, worauf es nun schnell bergab mit ihr ging. Sie verkehrte bald in den gewöhnlichsten Kneipen und sank immer tiefer. In diesen wurde nun die frühere Gräfin Holsteinborg in einem Wirthshause niedrigsten Ranges in trostlosem und gänzlich betrunkenem Zustande angetroffen. Auf Veranlassung ihres Vormundes brachte man sie in einer Heilanstalt unter.

Ein merkwürdiges Straf-Mandat

erhielt der Schuhmacher Paul Thomas in Striegau (Schles.). Derselbe hatte es nämlich unterlassen, bei seinem Anzuge in Striegau und bei seiner polizeilichen Anmeldung seine Vorstrafen anzugeben. Hiergegen erhob, wie die „Presl. Ztg.“ mittheilt, der Schuhmacher Widerspruch und wurde vom Schöffengericht freigesprochen. Auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, so hieß es im Urtheil, sei die Polizeibehörde nicht befugt, eine Polizeiverordnung zu erlassen, die die anziehenden Bürger verpflichte, ihre Vorstrafen bei der Anmeldung der Behörde mitzutheilen.

Zur Vertreibung des Teufels

wird, so schreibt der „Richtl. Anz.“, in einem mit Approbation des Erzbischofs von Freiburg erschienenen Buch eines Pf. Hagen die Anwendung eines übertriebenen Gegenstandes empfohlen, da solches Mittel für die Demüthigung des dämonischen Stolzes sehr geeignet sei. Die Teufel nämlich gehören eigentlich in die Hölle hinein, fürchten sich aber vor derselben und erhalten „die Vergünstigung eines freieren Herumschwärmens in der Luft“, von wo aus sie menschliche oder thierische Leiber in Besitz zu nehmen oder auch sonst dem Menschen physische Uebel zuzufügen suchen. Dagegen wird in genannter Schrift als Mittel empfohlen: „Er (der Teufel) wird als Ungeziefer angesehen und dementirend vertrieben, wie man Ungeziefer vertreibt“.

Vom Zuge überfahren.

Auf dem Hergange der Magdeburger Eisenbahn in Uebels wurde das Fuhrwerk des Mische, auf welchem sich 5 Personen befanden, von zwei Lokomotiven gefaßt und zertrümmert. Alle fünf Anassen wurden verletzt, zum Theil schwer. Die Ehefrau des Milchhändlers starb bei der Ueberführung nach dem Krankenhause. Der Bahnwärter, welcher gerade im Begriff gewesen war, die Schranke zu schließen, hatte den Führer des Fuhrwerks vergeblich gewarnt. Von Wilderern erschossen wurde der in Brig wohnhaft gewesene Privatförster

würde errang. Am 8 Uhr Abends fand das Fest im Vereinslocal seine Fortsetzung durch theatralische Aufführung und Ball. Die Begeisterung war eine recht rege. — Wie alljährlich fanden auch heute Morgen Schulfestern statt.

Mit der Kartoffelernte ist in der Umgegend bereits der Anfang gemacht und sind die Erträge sehr verschiednen, auf schweren Boden sehr gut, leichtem Boden dagegen sind die Knollen nur klein geblieben.

Hidesloe, 2. September. Für das hiesige städtische Feuerlöschcorps ist eine Aenderung der Dienstpflicht nach der Richtung hin geplant, als nicht mehr wie bisher gemäß den Bestimmungen der Feuerlöschordnung Dienstpflichtige im Alter vom 22. bis vollendeten 50. Lebensjahre ausgewählt werden sollen, sondern nur solche vom 24. bis zum vollendeten 36. Lebensjahre.

Ratzeburg, 31. August. Gestern ertönten in unserer Stadt die Feuerjgnale. Er brannte das in der Schrangensstraße daselbst belegene Haus der Wwe Jaads, wo das Feuer in der Badkubel der dort befindlichen Berchem'schen Baderei zum Ausbruch gekommen war. Die Feuerwehr, von einem Kommando des Jägerbataillons kräftig unterstützt, mußte bei der schnellen Ausbreitung des Feuers vorerst auf den Schutz der Nachbarhäuser bedacht sein. In großer Gefahr war das anliegende Grundstück der Herberge zur Heimath, das vollständig geräumt werden mußte, jedoch vom Feuer verschont blieb, nachdem es gehörig unter Wasser genommen war. Das Jaads'sche Haus brannte vollständig nieder, doch konnten die Mobilien der Bewohner rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Kiel, 30. August. Ein Anfall ereignete sich bei den Flottenmanövern. Die große Pontonschleibe, die den Geschwaderjagern bei den Schießübungen als Ziel dient, erhielt drei Treffer in den Ponton. Der Kreuzer „Wacht“ nahm die Schleibe ins Schleppland und bugsierte sie zur Reparatur nach Kiel. Südlich vom Stollergrund-Feuerschiff verlor die werthvolle Schleibe. Die Werftdampfer „Föhn“ und „Norder“ gingen mit Taucherbooten nach der Unfallstelle ab. Nach harter Anstrengung gelang die Hebung und Bergung der Schleibe.

Glensburg, 2. September. Beim Wiesen einer Schiffschraube erfolgte auf der Werft der hiesigen Schiffsbaugesellschaft heute eine Explosion, wodurch 8 Arbeiter mehr oder minder schwer verbrüht wurden.

Kleine Mittheilungen.

Ein kleines Kind des Arbeiters C. Soll zu Benschauholz bei Graevenstein ist infolge Genußes giftiger Beeren (Tollkirschen) plötzlich gestorben. Dies ist im Verlauf dieses Sommers der zweite Fall von Vergiftung durch den Genuß giftiger Beeren.

Zur großen Armee aberufen ist in diesen Tagen der Major des früheren schleswig-holsteinischen 5. Jägercorps Hans von Aller, der in seinem Korps ungemein beliebt und durch seine wissenschaftliche Bildung geachtet war.

Bei der Sturmfluth am Dienstag hat sich leider auf Amrum ein schrecklicher Unglücksfall ereignet. Am die Badelaren und Strandkörbe zu bergen, war der Oberleutner Carlens mit mehreren anderen Angehörigen vom „Hotel zur Sattelbühne“ nach Kniepsand hinaus gegangen. Da ihnen der Weg inzwischen durch das Wasser abgeschnitten war, stürzten sie in die Strandballe. Als auch diese ihnen nicht mehr sicher erschien, versuchten sie bis an die Brust im Wasser wattend das Land zu erreichen. Hierbei wurde Carlens von der Strömung fortgerissen und ertrank. Er hinterläßt eine Frau und 2 Kinder.

Auf einer Hochzeit an der Grenze bei Rodding brach ein junges Mädchen beim Tanzen ohnmächtig zusammen, verfiel, nachdem es kaum zum Bewußtsein gekommen, in einen todesähnlichen Schlaf, aus dem es nicht wieder erwachte. Es starb bald darauf.

Ein Landmann aus M. bei Langenhorn hatte seinen Stier nicht zur Körnung vorgeführt, ließ ihn aber trotzdem deden. Wegen Nichtbeachtung der Körordnung mußte der betreffende Besitzer des Stieres für jeden Einzelsack 20 Ml. Strafe zahlen.

Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Freitag Vormittag in dem unweit der Sadt Plön gelegenen Riesberge beim Beladen des Granbzuges. Ein sechzigjähriger Arbeiter aus dem benachbarten Malente war der steilen Böschung zu nahe gekommen und wurde durch abrutschende Erdmassen verschüttet. Als der Mann aus seiner gefährlichen Lage befreit werden konnte, war der Todt bereits eingetreten.

Hamburg.

Der größte Kindersegnen findet sich in Hamburg in den Stadttheilen, wo durchschnittlich das Einkommen am geringsten bemessen ist, während in den reichsten Stadttheilen der Kindersegnen am geringsten ist. Die oben herausgegebene „Medizinische Statistik des Hamburgischen Staates für das Jahr 1900“ bestätigt durchweg diese Beobachtung. Das durchschnittlich niedrigste Einkommen finden wir im Billwärder Ausschlag, dort kommt auf den Kopf der Bevölkerung ein jährliches Einkommen von 278,28 Ml. Die größte Geburtenfrequenz ist ebenfalls im Billwärder

ie Troden...
Ordnung...
haben...
wärtig...
Märtschen...
animiren...
estalt von...
egen dabei...
noten und...
beweisen...
erein“...
stnehm...
Kosten be...
it nun in...
unflügeln...
t viel zu...
Sache mit...
das Aus...
Publikum...
ichen do...
nen Theil...
zu lassen...
stand mit...
gen lassen...
die Käufe...
Annahme...
Da zu er...
ommenen...
ren Haus...
ir, ihr Ge...
Sachen be...
sind, jed...
reisen...
nert, das...
abläuft, in...
le bei de...
genomme...
mber. Die...
im Jahre...
e betrage...
Ml. 50 Pf...
ergehen...
wachsend...
Erhöhung...
h in diese...
heiden der...
er Prozen...
1900. Sin...
20 Prozen...
Gewerbe...
n komme...
Gestern...
ren sich...
nach der...
die beide...
verläch...
auf der...
die Maß...
le liefen...
den Lade...
Das ein...
e an der...
Zeit we...
am Kopf...
hört, spä...
auf dem...
erlitt be...
ich...
teilens de...
Umgegeb...
tates ein...
ittag fam...
stalt, de...
ie Könige...
zu dank...
nd von ih...
im trauer...
sich...
die hoch...
Gedante...
Bursche...
waltung...
ann ein...
den g...
Menschen...
Franz...
ortete de...
sonderbar...
er sonst...
h, was...
h gieb...
atte, was...
ste Mann...
ht, — nu...
Schuld...

54

Wochen-Bericht
Hamburger Butterkaufleute.
Hamburg, den 31. August 1901
Hof- u. Meiereibutter, 1. Qualität
M. 116-123, 2. Qualität 112-115
fehlerhafte u. ältere M. 100-105,
Schleswig und Holfst. Bauernbutter
M. 75-80, Galizische und ähnliche
verzollt M. 80-82, Finnländische
Sommer 86-90, Amerikanische 80
bis 86, Russische 96-102 M.

Viehmärkte.

Bericht der Notirungs-Commission.
Hamburg, den 2. Septbr. 1901.
Dem heutigen Viehmarkt auf dem
Heiligengeistfelde waren angetrieben
1492 Rinder und 3075 Schafe. Es
wurde gezahlt für 50 Kilogramm
Schlachtgewicht:
1. Qualität Ochsen u. Quen 62-64 M.
2. " " " 57-60 "
Junge "fette" Kühe " 56-59 "
Ältere Kühe " 51-54 "
Geringere Kühe " 45-48 "
Bullen nach Qualität " 50-56 "
Schafe: Gezahlt wurde für
1. Qualität " 60-62 M.
2. Qualität " 51-56 M.
3. Qualität " 47-52 M.
Der Handel war schlepp. Unver-
kauft blieben 100 Rinder 450 Schafe.

Kälbermarkt

Hamburg, den 3. Septbr. 1901.
Dem heutigen Kälbermarkt auf
dem Viehhof Sternschanze an der
Lagerstraße waren angetrieben: 1402
Stüd. Es wurden gezahlt pro 100
Pfd. Schlachtgewicht:
Für 1. Qualität " 76-81 M.
ausnahmsweise 84-91 "
Für 2. Qualität " 68-74 "
Für 3. Qualität " 60-67 "
Geringste Sorte " 49-56 "
Der Handel war lebhaft. — Un-
verkauft blieben 50 Stüd.

Anzeigen.

Dankfagung.

Der Militärlichen Kameradschaft
den Kampfgenossen - Vereinen von
1848 und 1870/71, dem Zentral-
verband von Ahrensburg, dem Ahrens-
burger Turnerbund, dem Herrn Pastor
Hachtmann für die trostreichen Worte
am Grabe, sowie allen Bekannten
und Verwandten für die rege Theil-
nahme und Kranzpende bei der
Beerdigung unseres unvergeßlichen
Sohnes und Bruders **Ferdinand**,
sagen den tiefgefühltesten Dank
Frau C. Soltan Wwe.
nebst Kindern.
Bierbergen, 4. September 1901.

Bekanntmachung.

Von dem Plan der noch auszu-
bauenden Straßenstrecke vom Elektri-
zitätswerk bis zur Schäferlathe kann
die obere Erdschicht, guter Mutter-
boden abgefahren werden. Die Ent-
nahme hat nach den Anweisungen
der Straßenbau-Kommission zu er-
folgen, welche auch nähere Auskunft
ertheilt.
Ahrensburg, 2. September 1901.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Gemeinsame
Orts-Kranken-Kasse
Ahrensburg.

Außerordentliche
General-Versammlung
am Freitag,
den 6. September d. J.,
Abends 8 Uhr

im Lokale des Herrn Schierhorn.
Tages-Ordnung:
1. Beschluffassung über die vom
Königl. Herrn Landrath vor-
geschriebene Beitrags-Erhöhung.
2. Verschiedenes.
Die Herren Vertreter der Ar-
beitgeber und Arbeitnehmer
werden nur durch diese Be-
kanntmachung eingeladen und
gebeten, recht zahlreich zu
erscheinen.
Ahrensburg, 4. September 1901.
Der Vorstand.
H. David jr.,
Vorsitzender.

Samb. Rauchfleisch,
vorzügliche
Gothaer Würstchen,
frische Knackwürstchen
empfiehlt
M. Gaens,
Ahrensburg, Hagener Allee 14.
Fernspr. 27.

David Vogel,
Kaufmännischer Sachverständiger u.
Bücher- Revisor.
Vermittlung von **Accorden,**
Ankauf von Hypotheken u. Forder-
ungen, Taxator in Concurs, Nachlass-
und anderen Sachen.
Commissions-Auskünfte.
Zu sprechen in Alt-Rahlstedt, am
Bahnhof, bei Hrn. Joh. Fischer,
Dienstags u. Donnerstags v. 2 1/2 bis
5 1/2 Uhr Nachm. Sonst Hamburg, St.-
Pauli, Oelmühle 33.
Sprechzeit: Morgens v. 8-10 Uhr.

Empfehle sehr guten
Pettiker
Saatroggen,
rein von Radel u. Trespel, pro
200 Pfd. 17 M.
J. Peters, Stellmoor,
pr. Ahrensburg.

Chic !!
Ist jede Dame mit einem zarten reinen
Gesicht, rosigen, jugendfrischen Aus-
sehen, reiner, sammetweicher Haut
und blendend schönem Teint. Alles
dies erzeugt:
Nadebeuler Lilienmild-Seife
von **Bergmann & Co., Nadebeul-**
Dresden. Schutzmarke: Stedenpferd.
a Stüd 50 Pfg. bei Aug. Prahlsen,
Drogerie, Ahrensburg.

Photographisches Atelier
von **Albert Hellwage,**
Ahrensburg, Rindel 4.
Täglich geöffnet.
Aufnahmen außer dem Hause
werden prompt erledigt. Garantiert
beste Ausführung bei mäßigen
Preisen.

Liebenows
Spezial-Radfahrkarte
Blatt 33, Hamburg,
umfassend das Gebiet zwischen Winsen-
Neumünster u. Lübeck-Brunsbüttel,
neueste Auflage,
auf Leinen gezogen in Taschenformat
a 1 M. 50 Pfg.,
vorrätig in
E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

H. Schmidt,
Zahnarzt Oldesloe
hat **jeden Donnerstag** von
8 bis 11 Uhr Sprechstunden in
Ahrensburg bei Frl. Wall.

Verloren
am Sonntag Nachmittag auf der
Chaussee nach Kremberg ein
beller Herren-Regenmantel.
Abzugeben gegen Belohnung bei
Dr. Schön,
Hotel Posthaus, Ahrensburg.

Vorschule in Altrahlstedt
(Knaben und Mädchen)
Ostern 1902:
Verlegung nach der Waldstraße, nahe dem Bahnhof.
Vergrößerte Räume.
Nur examinierte Lehrkräfte.
für einzelne Fächer Lehrer.
Angelika Schultze.
Sprechstunden Montag u. Donnerstag zw. 3 und 5.

Zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von
englischen Herden
und Oefen
in allen Farben und Konstruktionen
empfiehlt sich
Ahrensburg. **J. Fr. Wolf, Tischlermeister.**

Ferner empfehle zu Fabrikpreisen:
Hansen's Patent-Dauerbrand-Oefen
„Siegfried“ u. „Nordstern“
anerkannt beste und geschmackvollste Oefen.

Prima
engl. Stückkohlen,
zur Maschinenheizung,
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Möblien-Magazin
von **H. Griesenberg,** Tischlermeister,
Ahrensburg, Rindel No. 2.
Möblien
von den einfachsten bis zu den feinsten,
in sauberster, modernster und dauerhaftester Aus-
führung zu soliden Preisen.

Volksdorfer
Schützen-Fest
am
Sonntag, den 8. September.
Abends:
Grosser Ball
im Lokale des Herrn **Wilhelm Ferck.**
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Kleine Anzeigen,
wie: Geschäftliche Mittheilun-
gen, Verkäufe, Dienstgesuche,
Stellen-Angebote etc. finden durch
die „Stormarnsche Zeitung“ wirk-
samste Verbreitung.

„Hotel Lindenhof“, Ahrensburg.
Am Dienstag, den 10. September:
Grosses Extra-Konzert
mit nachfolgendem Ball,
ausgeführt von der ganzen Kapelle des Infanterie-Regiments
Nr. 163, unter Leitung des Stabs-Hoboisten Herrn **Treichel**
aus Neumünster.
Anfang 8 Uhr.
Entree für Konzert 60 Pfg.,
" " " mit Ball 1,20 Mf.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Kröger.

Zur bevorstehenden
Herbst- u. Winterjaison
halte mich zur Vierung und An-
fertigung moderner
Herren-Garderoben
bestens empfohlen.
Muster in Neuheiten
stehen in großer Auswahl
zu Diensten; guter Sitz und solide
Arbeit werden zu den billigsten
Preisen garantiert.
Hochachtungsvoll
F. Rathje, Schneidermeister,
Ahrensburg.

G. Fehr, Ahrensburg,
prakt. **Zahntechniker.**
Sprechstunden:
täglich 8-6, Sonntag 9-3.

Flügel und Pianos
werden preiswürdig geümt
reparirt. **Joh. Heinr. Prehn,**
Schmalenbeck bei Ahrensburg.

Stollwerck'sche
Brust-
Bonbons
nach der Composition des Königl.
Geh. Hofrats Dr. Harless bereitet,
haben sich seit über 50 Jahren
bei katarthalischen Hals- und
Brustaffektionen bewährt.
In Packeten zu 40 u. 50 Pfg.
Verkaufsstellen durch Firma-
Schilder kenntlich.

Ein junges Mädchen
sucht Stellung zum 1. oder
November für Hausarbeit, möglichst
auf dem Lande. Offerten unter M.
Volksdorf postlagernd zu richten.
Gesucht per 15. September
gefehtes junges Mädchen, nicht
unter 21 Jahr, als Stütze der Haus-
frau bei familiärer Stellung.
H. Lembcke, Altona,
H. Gärtnersstr. 12/14.

Sicheren Erfolg
bringen die allgemein bewährten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen
gegen Appetitlosigkeit, Magen-
weh u. schlechtem, verdorbenen
Magen; ächt in Packeten a 25
Pfg. bei Aug. Prahlsen, Ahrensburg.
Herr Krüger, Apotheke in Ahrens-
burg, Theodor Burmeister, Löwen-
Drogerie in Bargtheide.

Mehrere Pianos,
3-störig, 7-8 Oktav, x-faltig, neu
in Eisen, sind preiswürdig zu ver-
kaufen. **Prehn, Schmalenbeck**
bei Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
G Y M C B.I.G.
Grauskala #13